

**Wulf Kirsten  
Erdlebenbilder  
Gedichte aus 50 Jahren  
1954-2004  
Ammann Verlag  
Zürich 2004  
ISBN 3-250-10464-7**

Textauszug  
S. 57, 59, 157, 163, 190, 199, 201, 207,  
221, 249, 315, 323, 359, 361, 364, 371

**Seestück (1968)**

ein sommer, wie er nie wieder war. –  
wahr ist nichts als der nachtatem des sees,  
als die sprache der dinge, schwarzumrissen;  
stille bis in die schlafplätze der vögel im röhricht hinein.

einen atemzug verruhte der sommer.  
in den baumkronen tonlose schritte,  
der sommerweg führte über wolkenwälle,  
hautschrift in der nacht hut.

der see ein blinder spiegel,  
in den kühlen atem des wassers  
tauchte ein wortpaar:  
vorgeschmack von handschlag und ortswechsel.

zwei atemzüge, flüchtiges gleichmaß, vom munde abgeweht.  
beständiger ist nichts  
als die himmelsrichtungen,  
die uns fortziehn mit ihren langen armen.

[S. 57]

**stufen**  
*für E. u. R. K.* (1969)

die stufen hinaufgehn  
zur stadt über der stadt  
über einen schweigenden herbst  
aus stein,  
der zu fliegen beginnt,  
wenn der wind  
die bäume ihre laubkugeln abrollen heißt.  
mit abschüssigen worten  
bestreun unsre kehlen  
schrittlings den berg.  
jede stufe, die sich ausschweigt,  
heben wir auf  
in die gemeinsame sprache.

[S. 59]

**Luchian (1973)**

der traurige schlossermeister. Lorica. Saftas blühendes leben. die verlassene herberge. der friedhofspfad. der oxsenwagen. aus dem brunnen von Brebu getrunken. die wie strohbündel auf den berg hingestreuten häuser von Moines,ti koloriert. der aufstand, im blute von elftausend niedergemetzelten bauern erstickt. der wäscherin bleischweres weiß. flauschige blumensträuße, glänzend wie email, in rumänischen krügen. der verdinglichte mohn begehrt rot auf. die umrisse mit lichtbündeln besetzt. der pastellmaler hält den silbergrauen dunst fest, der im dämmerlicht aus den weiden von Chiajna aufsteigt. vibrierende farbflecke, in sonne getaucht. grüne nuancen. glühende sternbilder, die aufschrein vor qual. die leidfärbung im kalligraphisch gespachtelten farbregister wie ein unbändig aufzuckender laubrausch, der alles mit sich reißt und unter sich begräbt. ein mensch, den kopf leichthin um leben bittend geneigt, mit höllisch brennenden lippen in der vorstadt des teufels, der dem tode die stirn bietet. der leib schon erstarrt und erschöpft, nur das auge noch unversehrt. der pinsel ans handgelenk geriemt wie ein speer.

[S. 157]

**mietshaus am sonntag (1977)**

nebeneinander, übereinander,  
tür an tür, wand an wand  
wohnen zur teilhauptmiete  
im hellhörigen haus  
die habgier das schandmaul der stumpfsinn,  
der streber, vom ehrgeiz zerfressen,  
der spürhund, dem statt ohren  
krautblätter wuchsen.  
Othello am krückstock,  
den eine kleine rente verzehrt.  
die finger eines greisen schöngeists  
huschen stundenlang über den flügel  
und füllen das treppenhaus  
mit einer flirrenden säule  
aus kehricht und notenstaub,  
während ein trinker  
frau und kinder verdrischt.

[S. 163]

## **ödland**

*für Eberhard Haufe* (1981)

einfach so über die erde gehn, mir nichts, dir nichts, wo nichts wächst, was der landwirtschaft nutzen abwirft. armseliges besenginsterland, das mit seinen schwarzen schoten raschelt. grandig klirrt's und knistert's auf verlornem posten. ein disteljahrgang promeniert stolz erhobenen hauptes. ungezähmter lebensdrang windbreit ausgefert. stillgelegte kiesgruben, in denen die natur freie hand hat. im weglosen, wild wuchernden grasfilz punktet der enzian seine tiefblauen herbstkelche dicht über der narbe hin. der steilhang von dörnicht artenreich bewachsen im selbstlauf. ein macchiawall. kein schild: vorsicht! undurchdringliche zone! betreten verboten! reservat für fuchse und niederwild. so viele schlupflöcher, so viele grüße zur guten nacht. von hundskamille üppig überwuchert brandschutt und eisenteile, gefertigt vom allzeit fröhlichen landmaschinenbauer, gott hab ihn selig. wollflocken als wegmarken durch die wildnis, der herde vom strauchwerk ruppig ausgezupft. der fuß tritt fehl in verfallene erdhöhlen. die wagenspur der kiesfuhrwerke verliert sich unter kletten und nesseln. eine alte feuerstelle: hier hielt der schäfer mittagsrast. aus dem fruchtbaren ackerland, monoton gebreitet bis in alle morgenweiten, erhebt sich das wüste riff, grün überbuscht wie ein raupenhelm. eine erdwelle belebt die landschaft am stillen nebenlauf der Gramme.

[S. 190]

**selbst** (1991)

die gartenmauer hangunter in die knie gesunken,  
die klaffenden bruchsteinfugen holunderbesetzt,  
am zaun wucherte wilder hopfen voller glocken  
und rankte die welt vor meinen augen zu,  
ich lag im gras, die arme unter dem kopf.

neben mir morschte ein birnbaum, erstickt  
im braunen mulm, schosserbündel steilten ins licht,  
kunstvoll gesetzt und gerundet spechtloch an spechtloch,  
so wurde der baum den staren zur flöte,  
ich sah in die grüne sonne, die arme unter dem kopf.

aus dem brombeerdörnicht und der hainbuchenhecke,  
ein blätterüberdachter wall hinab zum wasser,  
schwirrten sterzende kobolde aus dem zaunkönigsnest  
und huschten durch mein abgezirktes kindheitsversteck,  
in dem ich lag, die arme unter dem kopf.

ein tagträumer, der ganze nachmittage lustvoll verträdelte  
und begeistert den wolkenbildern nachsah,  
lag still für sich als fauler stauner in blutigen zeiten  
auf einem grasverfilzten wiesenhang dorfaus  
mit angezogenen knien, die arme unter dem kopf.

[S.199]

**unvergesslicher augenblick** (1992)

der sommer schlägt sein grünes dach  
über den feldweg  
bis auf die steinigen weinbergäcker.  
waldwärts zwei räderzeilen, tief  
in den lehm geschnitten.

mutter im gespräch mit Lorenz, dem bäckergesellen,  
spaziergänger unter kirschbäumen.  
meine augen starren auf wadenstrümpfe,  
geschmückt mit flauschigen bommeln,  
sonntäglich weiß.

gesicht und stimme vergessen.  
auf den wortlaut  
gab ich nicht acht.  
der bäcker mußte einrücken.  
blieb an der ostfront verschollen.

geführt von anderen händen,  
schnellt sein brotschieber  
über die fußgrube.  
die kirschallee ist abgehaun.  
der wind hat freie bahn.

ich seh mich an der hand der mutter  
in der allee.  
ein schattengang voller laubfrische.  
ein gespräch unterm kirschbaum,  
belebend belanglos.

[S. 201]



**mecklenburgischer sommer** (1991)

*Jeder Ort hütet seinen eigenen Traum.*

*Alfons Paquet*

alle metaphern für schweigen  
unwirsch ausgesetzt und totgeschwiegen.  
da knirscht nichts mehr im sand  
des dunklen sommerwegs.  
von wollzungen abgeschroten  
die dorfgeschichten einfältiger seelen.  
da prasselt kein korn  
vom garbentisch in die große bauernmaschine.  
kein flirrender staubtanz,  
der sich erinnert:  
damals auf der tenne.  
ich stand im spelzengestöber hochauf  
und stach ein weizenfuder ab.  
den pferden zog ich die kumte  
über die schädel  
und sah sie unerschrocken an,  
lammfromme tiere, sanftmütig  
wie die sonnenuntergänge draußen  
am brennesselweg, barfuß in schlorren,  
abendhin der welt entwichen  
über schwadenzeilen, schwalbenflügel  
huschten tief und tiefer über die erde.  
weiß der kuckuck, trauschauwem, *das ende kommt,*  
*der tag des jammers ist nahegerückt.*  
in sack und asche geht die jungfer im grünen,  
hufschmieds tochter, die du wohntest  
in den gärten deinerzeit.  
was du gewußt, was ich gesehn:  
Altmecklenburg, landinmitten  
storchenpaare, sommergesichte,  
spiegelbilder von spiegelbildern  
spiegelverkehrt im scharfen lichtumriß  
am nachtverwunschnen Leizener See,  
verzaubert auf grasverwucherter trift.  
alle worte sind verloren mit den dingen,  
die der große schlingschlang fraß.  
da knarrt kein hoftorflügel  
in den angelbändern,  
da dreht kein schwungrad mehr,  
da bricht nichts mehr ins knie,  
wo alles längst zerbrochen.  
die kurbelwellen, rüttelsiebe –  
schrott, schrott, schrott.

[S. 207]

### **der bärenhügel (1988)**

am Bärenhügel, wo ein wachtelpaar feldeinwärts rief,  
durch ausgeglühten weizenschlag  
lief im radgeleise mein sommertag,  
am Bärenhügel, wo ein könig im silbersarg schlief.

am Bärenhügel, wo ein wachtelpaar feldeinwärts schlug,  
umkreisten den ringwall zwölf standhafte linden,  
ihren eignen schatten unterm laubdach zu finden,  
am Bärenhügel, wo die sage einen könig zu grabe trug.

am Bärenhügel, wo ein wachtelpaar feldeinwärts schwirrte,  
glänzte herauf, getroffen vom dunstenden licht,  
einer flußlandschaft durchgrüntes auengesicht,  
am Bärenhügel, wo des königs geschmeide im silbersarg klirrte.

am Bärenhügel, wo der wachtelschlag feldeinwärts hallt',  
quert ich einen verschrotteten eisenbahnstrang,  
der in weit geschwungnem bogen den berg bezwang,  
vom Bärenhügel hinüber zur endstation Buchenwald.

[S. 221]

**die schaukel** (1990)

vor meinem fenster  
schaukelt ein mädchen.  
ruhig schwebt und schwingt es  
selbstvergessen behende  
unter dem blühenden birnbaum.  
das störrische astwerk  
zum blütenweißen leib geballt  
und summend aufgewölbt.  
ein volk von honigbienen  
tummelt sich  
im eignen fleiß.  
still vor sich hin  
schwebt das mädchen  
über den rasen.  
im pendelschlag schwingt es  
zwischen erde und baumblut.  
das mädchen hebt den frühling  
in den himmel.  
der himmel lenkt die schaukel  
wieder zur erde.

[S. 249]

**nur eins nicht** (1996)

tür zu, ab ging die post,  
hab nicht gefragt, was war  
sonst noch zu verlieren  
in Potschappel, kein zug  
fuhr mehr ab von dieser vornehmlich  
scheußlichen bahnhof, durch  
in sich versunkene dörfer  
eine nacht lang den koffer  
geschleppt, randläufer  
auf einer endlosen landstraße,  
den frost ausgekostet meterweise,  
am Sachsdorfer Berg bei jedem schritt  
ingesunken bis an die knie  
im schnee, mühsal des stapfens  
auf zugewehrter straße, nur noch  
ein einziger einsamer gedanke  
hielt wach, nur eins nicht,  
im schnee zu versinken  
samt koffer, vulkanfiberbraun,  
den weg, der keiner mehr war,  
nahm kein anderer in dieser nacht,  
nach jedem tritt, tief hinein  
in den schnee, der nicht trug,  
das bein wieder rausziehn müssen  
und dabei denken, bloß erst  
über den Sachsdorfer Berg sein,  
nur eins nicht ...

[S. 315]

**kesseltreiben** (1998)

überlichteter märztag im seidenglanz,  
gleißweiße fläche unter der bergflanke,  
von einem strahlenbündel getroffen,  
das waldmassiv über der steilwand  
mit wolkenbäumen bestückt, die sich  
aufplustern, das dorf unten in hockstellung,  
eine spottgeburt aus dreck und einsamkeit,  
noch unter der tarnkappe langatmigen  
winters, die überalterte welt, sich  
selbst überlassen und der rotgeschieferten  
stille, wenn wieder eine dachlawine  
über die traufen gestürzt ist, reihenweise  
gauben in die walmdächer gesetzt,  
meterscheite und bretterstapel  
geschlichtet, starre größen, die nichts  
in abrede stellen, nachts jachern  
sie wieder, die wildernden hunde  
im froststarren forst, fahnenflüchtige  
mushiks irren dem kesseltreiben  
entgegen, bis sie umzingelt sind  
von entscherten schnellfeuergewehren.

[S. 323]

**das große randseil** (1999)

welliges land mit kerbschnitten  
vor aller augen wie nicht gewesen,  
und doch: eben jetzt neu geschaffen,  
wenn du glaubst, was du siehst,  
bist du berufen, die einmalige ferne  
abgängig, gebuckeltes gebilde,  
eingemuldet, kulturfähig gemacht  
und freiweg aus der luft gegriffen,  
die verwerfungen im relief beziffert,  
bezeichnet, chiffriert, nun lies  
und sieh, wie sich die grundschrift  
verformte unter der lichtwolke,  
jede klinge ausgegrünt maiwüchsig  
pfungstlich, als ob dies noch immer  
in der natur der sache läge, langhin  
deutungslinien über die verkleinerte welt  
gezogen, die sich in dunstschleiern  
verliert, kirchtürme von der sonne  
ins meißnische land gestaucht,  
erinnerungspunkte, überelbisch gesetzt,  
die mir nachhelfen wollen,  
hinaufzukommen und hinweg  
über das große randseil, wenn ich  
nur wüßte, wer das flußband so benannt  
hat vorzeiten, ein schmutziges wasser,  
wie es sich ausgießt, als wär es gleißendes licht,  
das die strömung fortzieht und trägt.

[S.359]

**augenweide** (2000)

hinter der heckenzeile, die mich zerkratzt,  
dicht in sich verkrallt, schäumt ein baum-  
acker weißflächig auf, hoch ins wilde kraut  
geschossen die umbelliferen, distelwolle  
werden sie ernten, windgezupft,  
herkulesstauden, brachial eingeschlichen,  
die für nichtswürdig befundenen früchte  
dem freien fall überlassen, ein fußgänger  
in wilder flucht vor sich selbst  
bis in die fermentierte ferne, ebenso  
wahrnehmungsgetrübt ein anderer  
unter der dunstglocke auf der suche  
nach dem fernen land Elis  
zum herdenreichen könig Augias.

[S. 361]

**essig & senf (2002)**

ach, Iddel, deine essigfabrik,  
in brand geraten oder gesteckt,  
am ende glutheißen sommertags  
lodern die senfbottiche auf,  
was nun? pappdächer in flammen,  
beißig-beizender qualm, rauch-  
zotten, schwarzes gewölk, was sie  
nur rafften können, werfen die frauen,  
wo nur sind ihre männer?  
in panischer angst, eh alles verbrannt  
und abgefackelt, zu den fenstern  
hinaus, federbetten fliegen und  
rußflocken durch die luft, bloß  
raus hier, bloß raus jetzt, kein  
essig, kein senf mehr zu holen,  
verkohltes gebälk nur, brandschwarz  
verstaatlicht, auf geisterflügeln  
erhob sich die essigfabrik, auf  
und davon, aus offnen fenstern  
lehnen, arme breithin gebeugt  
und gewinkelt, die gaffer,  
eine korona lebender brustbilder,  
geh zu abend, mein herz,  
zuschauer mit logenplatz,  
ein schauspiel, gratis genossen,  
endlich mal was los in der gegend  
aus nichts als essig & senf,  
der in bottichen angerührt wird,  
selbst beim weltuntergang  
werden sie wiederum zusehn,  
oberkörper geplatscht,  
kissengepolsterte bürger,  
von neugier gepackt, grad noch  
am leben, während rings schon  
nachbar um nachbar  
im orkus  
verschwindet.

[S. 364]



**starenwolke (2003)**

der herbst schwingt eine schwarze rassel,  
waghalsige flugspiele am himmel zur schau  
gestellt, dirigiert von einem meister,  
der die starenwolke figureschneiden  
heißt, ein fahnenschwenken und senken,  
ein wehen so zart und luftig, ein wehen  
so biegsam und kunstvoll, bis sie  
aufstiebt, die wolke in schwarz,  
als wäre der teufel in sie gefahren,  
zu sehen, zu bewundern, wie elegant  
sich stare formieren, auf ein ballett  
eingeschworen, das sich jäh ballt  
und rasch wieder entzurrt  
auf überirdisches kommando,  
inszeniertes gebild, darbietung  
zirkensischer natur, ein flügel-  
rauschen abertausendfach, unisono  
ganz in schwarz, der himmel kahl  
gefressen, myriaden gegen myriaden,  
ein vorspiel flüchtigen abbilds,  
was da aufzuckt, die vergänglichkeit  
übt sich in sprechenden bildern,  
gedenkt nicht grundlos, nicht anders,  
ebenso deiner, ebenso meiner.

[S. 371]